Antwort an zwei Kritiker

Autor(en): **Lienhard, Richard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **56 (1977)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-339294

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fachtagungen hätten sich mit allen Fragen der Wirtschafts- und Finanzpolitik zu befassen.

Nicht gegeneinander, sondern miteinander sollte die Losung sein; aber das bedingt, dass einige vom Ross herunterkommen. *Alfred Iseli*

Antwort an zwei Kritiker

«‚Die Linken' werden konkret werden müssen, oder sie wird es konkret nicht mehr geben.»
(*Jochen Steffen* in «das da», Nr. 12, Dezember 1976)

Kritik an den in unserer Zeitschrift geäusserten Meinungen ist erwünscht. Nur eine Bitte sei mir gestattet: Kritik soll sich auf das beziehen, was in unserer Zeitschrift wirklich stand. Eine Diskussion ist wenig fruchtbar, wo verschiedene Gesichtspunkte miteinander vermischt werden.

René Broder und Alfred Iseli nehmen in holder Übereinstimmung Anstoss an meiner Auffassung, der am Parteitag in Montreux gefasste Beschluss betreffend Unterstützung der Poch-Initiative sei für das Parteivolk nicht repräsentativ gewesen. Diese These, so wird argumentiert, sei deshalb falsch, weil sich die Mehrheit der Delegierten aus «aktiven» Parteimitgliedern rekrutiert habe und schon deshalb den Anspruch erheben dürfe, für das Parteivolk repräsentativ zu sein. Da werden nun aber zwei Gesichtspunkte auf unzulässige Weise miteinander vermengt. In meinem Kommentar zum Parteitag 1976 habe ich mich mit keinem Wort zum Stellenwert dieser Mehrheit geäussert. Als ob ich noch nie im «Profil» notiert hätte, die schweigende Mehrheit sei im Unrecht! Aber das ist doch eine ganz andere Frage als diejenige, welche hier zur Debatte steht.

Repräsentativ heisst stellvertretend, darstellend. Ich war boshaft genug, den Volksentscheid, das heisst das Verdikt vom 5. Dezember, abzuwarten, um zurückzufragen: Sind meine Kritiker auch heute noch der Meinung, der Entscheid in Montreux sei für das Parteivolk repräsentativ gewesen? Wenn ja, so käme dies dem katastrophalen Eingeständnis gleich, unsere Partei sei nicht mehr repräsentativ für weiteste Kreise der Lohn- und Gehaltsabhängigen. Selbst die sonst chronisch sozialdemokratisch stimmenden Arbeiterkreise der Stadt Zürich verwarfen die Poch-Initiative mit unmissverständlicher Deutlichkeit, obwohl sie sonst in politischen Grundsatzfragen stets repräsentativ für die Parteiparolen der SP zu votieren pflegen. Und wie erklärt sich nun diese Ohrfeige? Weil die Werktätigen begriffen haben, was unsere beiden Kritiker offenbar noch immer nicht verstehen: Die Lohn- und Gehaltsabhängigen konnten sich nicht mit einer abstrakten Verfassungsbestimmung begnügen. Sie wollten *konkret* wissen, wie es mit dem Lohnausgleich bestellt sei. Auf diese konkrete Frage gab die Poch-Initiative – wie könnte es anders sein – keine Antwort. Nichts anderes habe ich in dem kritisierten Kommentar gesagt.

Meine beiden Kritiker lassen durchblicken, ich sei nicht so lupenrein rot wie sie; deshalb zitiere ich ja auch den unverdächtigen «roten Jochen» (Steffen), das Idol der Linken in der BRD. So stellte er in seinem eingangs erwähnten Grundsatzartikel unter anderem Folgendes fest:

«Nur wer mit konkreten Vorschlägen kommt, die ‚massenhafte' Unterstützung oder Sympathie geniessen, der kann auf sie einwirken, statt durch sie verfrühstückt zu werden.»

Die Poch-Initiative war alles andere als konkret; deshalb konnte sie auch vom Gewerkschaftsbund nicht akzeptiert werden. Kein Wunder, dass sie am Abstimmungstag so gründlich «verfrühstückt» wurde.

Richard Lienhard

Coop-denn heute zählt doch was man zahlt!